

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonntagen und Feiertagen. Preis wöchentlich 1 Sgr. 9 Pf., monatlich 7 Sgr. 6 Pf., mit Posten 8 Sgr. 6 Pf.

Volks-Zeitung.

Viertelj. 22 Sgr. 6 Pf., m. Posten 25 Sgr. 6 Pf. — D. Abonn.-Preis ist bei allen Postanstalten des Inl. 25 Sgr.; d. Ausl. 1 Thlr. 6 Sgr. — Inser. d. gewöhnl. Preiszettel 2 Sgr.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

N^o 256.

Berlin, Sonntag den 1. November.

1857.

Cavaignac's Tod.

Der plötzliche Tod des Generals Cavaignac ist ganz geeignet, das Nachdenken über die Entwicklung der innern Politik Frankreichs frisch anzuregen und den Vermuthungen über den Verlauf derselben neuen Stoff zu geben; denn bei so unberechenbaren Eingriffen des Geschicks, wie dieser Tod eines Mannes in der Blüthe seiner Jahre, werden die Menschen am ehesten herausgefordert, die Wege des Geschicks in Berechnung zu ziehen.

Wir werden über diesen Tod, über die Stimmung, in welche er Paris versetzt, über das Leichenbegängniß, über die Demonstration und die Maßregelungen bei demselben noch Näheres in den nächsten Tagen mitzutheilen haben; für heute wollen wir über die Bedeutung dieses Todes in jetziger Zeit und den Verlust, den Frankreich erleidet, einige Worte aussprechen.

Der plötzliche Tod eines der redlichsten Menschen, die in Frankreichs öffentlichem Leben aufgetreten, ist gerade in den jetzigen Tagen eine bedeutsame Mahnung für diese Nation — mehr als solche aber glauben wir nicht.

Daß es einer Nation, wie die französische, an erhabenen edlen Persönlichkeiten fehlen sollte, das zu behaupten kommt uns nie in den Sinn. Eine Nation, welche Dichter, Denker, Forscher, Entdecker, Erfinder und Helden erzeugt, trägt ganz unzweifelhaft die edeln Tugenden, welche dem Leben Werth verleihen, in sich. Der französischen Nation fehlen diese Tugenden gewiß nicht; aber sie blühen in der Stille der Zurückgezogenheit und treten nur höchst selten in jene Kreise der öffentlichen Wirksamkeit, auf welche sich die Blicke des Beobachters richten.

Eine Nation, welche siebzig Jahre lang in öffentlichen bitteren Parteikämpfen lebt, in denen die Herrschenden regelmäßig die Ueberwundenen zu vernichten streben, eine solche Nation verlernt es, im öffentlichen Leben auf die Würde und den sittlichen Gehalt des Charakters den richtigen Werth zu legen. Es ziehen mehr die Leidenschaften als die Tugenden den Blick der Menschen auf sich, der Trieb, oder das Talent zu glänzen und an die Spitze der Patrioten zu treten, verführt auch diejenigen zu auffallenden Kundgebungen, die in sich den Werth der stillen Tugend zu schätzen wissen, und das gewöhnliche Drängen unstilllicher Glücksjäger verschleudert die edelsten Charaktere aus dem öffentlichen Leben und weist sie auf die Zurückgezogenheit hin, in welcher sie den Augen der Menge entgehen.

Je länger solch' eine Geschichte des Parteiwesens spielt,

desto mehr treten solche Erscheinungen hervor. Aus den ersten Zeiten, aus den Anfängen jener Epoche haben Männer von reiner Gesinnung und geistiger Höhe, wie Lafayette, Arago und Dupont de l'Eure noch die Blicke der Nation zu fesseln vermocht, Männer, die nichts für sich und Alles für das Volkswohl wollten. Im weitem Verlauf gelang es ähnlichen reinen Charakteren nicht mehr, die großen Massen für sich zu gewinnen, und wenn die Umstände sie an die Spitze der Zeit stellten und sie in Redlichkeit sich weigerten, ihre Hand zu gewalthätiger Selbsterhöhung auszustrecken, wurden sie schnell vergessen und mußten ihren Platz selbstüchtigen Abenteurern räumen, die klug genug waren, auf die Untugenden der Menschen zu spekuliren und aus diesen sich die Stufen ihres Tagesheldenthums aufzubauen. Lamartine und Cavaignac fielen als Opfer dieses Uebels, dieser tief sittlichen Krankheit des öffentlichen Lebens Frankreichs. Lamartine, nach einer wahrhaft bewundernswürdigen Reinheit des Strebens und des heroischsten Wirkens, um von der Nation völlig vergessen zu werden; Cavaignac nach einer höchst charaktervollen Selbstbeherrschung und Zurückweisung jeder Selbstsucht, um noch in den letzten Monaten seines durchweg reinen politischen Lebens als eine Demonstration seiner Partei benutzt zu werden.

Der Tod dieses Ehrenmannes, gerade in diesen Tagen, wird nicht ohne erschütternde Einwirkung auf Frankreich bleiben. Der Tod Cavaignac's nach seiner Wahl in Paris und nach dem werkwürdigen Prozeß Migeon, der die Wahlfreiheit der „organisirten Demokratie“ aufgedeckt, wird nicht verfehlen, die Augen der Nation zu öffnen, und dem Gewissen derselben eine große Lehre zu predigen, obwohl wir überzeugt sind, daß Frankreich noch lange nicht reif ist für die Früchte solcher Lehren, und noch viel Belehrungen solcher Art erhalten muß, um sich zu dem Standpunkt zu erheben, wo die Uneigennützigkeiten solcher Charaktere zu den höchsten Zierden des Nationaleigenthums gezählt und geltend werden.

Die Tugend Cavaignac's, die Selbstlosigkeit eines Mannes, der nach einem Sieg über einen frank und gefährlichen Sozialismus die ganze Macht Frankreichs in Händen hatte, ohne auch nur Einen Tag sie zu mißbrauchen und für sich auszubeuten, die Tugend des Mannes, der Allen Widerstand leistete, die ihn zur sogenannten „Rettung der Gesellschaft“ drängten, diese Tugend — das hoffen wir — wird dieser in Glückmacherei verkommenen Nation nicht verloren gehen. An Männern von eben so reiner Gesinnung wird es der Nation nicht fehlen. Aber